

„...die umfassendste Präsentation zeitgenössischer Filmkunst aus Afrika hierzulande...“

Interview mit Karl Rössel von FilmInitiativ Köln e.V zum Afrika Film Festival 2019



Liebes Team von FilmInitiativ Köln, gerade ging das 17. Afrika Film Festival in Köln zu Ende. Schwerpunktthema war dieses Jahr Fundamentalismus und Migration. Können Sie schon eine Bilanz ziehen?

Das Festival war auch in diesem Jahr wieder sehr erfolgreich. Die Veranstaltungen waren fast alle gut, wenn nicht sehr gut besucht. Insgesamt konnten 75 Filme aus 23 Ländern Afrikas sowie aus der weltweiten afrikanischen Diaspora vorgestellt werden. 30 internationale Gäste kamen nach Köln, um mit dem Publikum zu diskutieren. Es gab ausführliche Debatten über das gefährliche Erstarken fanatischer christlicher und islamistischer Bewegungen mit Gästen aus Algerien, Burkina Faso, Lesotho, Libyen, Mosambik und Tunesien. Eine weitere gut besuchte Sektion war der „Nouvelle Vague des Cinema Negro“ in Brasilien gewidmet. In der weltweit größten afrikanischen Diaspora haben in den letzten Jahren zahlreiche junge schwarze Regisseur*innen mit sozialkritischen Filmen auf sich aufmerksam gemacht und Fragen wie Diskriminierung, Polizeigewalt und Rassismus thematisiert. Aber ihr cineastischer Aufbruch ist unter dem rechtsextremen Präsidenten Jair Bolsonaro schon wieder existentiell gefährdet.

Neben diesen thematischen Sektionen gehörten Spiel- und Dokumentarfilme zu den Highlights, die bei den wichtigsten Festivals des afrikanischen Kontinents in Ouagadougou, Tunis, Durban und Sansibar Preise gewonnen haben. Kurzfilmnächte luden zu cineastischen Reisen quer durch den Kontinent ein und vermittelten Eindrücke von der Lage afrikanischer Communities in der europäischen und US-amerikanischen Diaspora. In der Kölner Zentralbibliothek konnten Interessierte Virtual Reality Produktionen aus Südafrika und dem Südsudan kennen lernen und sich dadurch zum Beispiel in die Rolle eines Rollstuhlfahrers versetzen lassen, der Basketball spielt.

Zum Begleitprogramm gehörten ein Live-Auftritt des kamerunischen Singer-Songwriters Melchi VE bei der Eröffnung, zahlreiche Workshops sowie Bücher-, DVD- und Infostände von afrikanischen Initiativen und die Präsentation ostafrikanischer Spezialitäten im Kinofoyer, kolonialkritische Stadtrundgänge durch das Kölner „Afrika-Viertel“, eine Fahrradrikscha mit afrikanischer Musik für Festivalgäste („Taxi Bamako“) und eine „Bolinggo-Party“ mit Afrobeats und Hiphop am letzten Wochenende.

All das zog mehrere Tausend Interessierte an, die nicht nur aus Köln kamen, sondern auch aus anderen bundesdeutschen Städten und aus dem Ausland. Die genauen Besucherzahlen liegen noch nicht vor, doch allein zu den Vormittagsvorstellungen, die in der Festivalwoche in mehreren Schulen, Jugendzentren und im Kino stattfanden, kamen mehr als 1000 Schüler*innen. Und viele Nachspiele von Kölner Festivalfilmen in anderen Städten stehen noch aus. Allein in NRW kooperiert FilmInitiativ Köln mit Veranstalter*innen und Kinos in Bergheim, Brühl, Bonn, Münster, Overath und Wuppertal.

Welche Rückmeldungen aus dem Publikum gab es zum diesjährigen Festivalprogramm?

Ein wichtiger Gradmesser, wie die von uns präsentierten Filme angekommen sind, liefern die Bewertungen der Besucher*innen für die drei Publikumspreise. Den Preis für den besten Spielfilm stiftet seit jeher die Kulturzeitschrift CHOICES in Kooperation mit FilmInitiativ, den Preis für den besten Dokumentarfilm der WDR (beide dotiert mit jeweils 1000 Euro). Den erstmals ausgeschriebenen Preis für den besten Kurzfilm (500 Euro) vergab der Verein KIOSK – Arts Exchange e.V. in Kooperation mit dem Nikolaus Gülich Fonds.

Bei der Abstimmung vergeben die Zuschauer*innen Punkte von 1 (sehr schlecht) bis 5 (sehr gut) und erfreulich für uns als Programmgestalter war, dass die Benotungen der 30 Filme, die um die Spiel- und Dokumentarfilmpreise konkurrierten, allesamt zwischen gut (4 Punkte) und sehr gut (5 Punkte) lagen. Lediglich bei den 23 Shorts, die um den Kurzfilmpreis konkurrierten, gab es ein, zwei Ausreißer nach unten, was bei der inhaltlichen und formalen Bandbreite der Filme nicht verwunderlich ist.

Der Spielfilmpreis ging an LA MISÉRICORDE DE LA JUNGLE von Joël Karekezi aus Ruanda, ein Anti-Kriegs-Drama um zwei Soldaten, die im Dschungel den Anschluss zu ihrer Truppe verlieren und miteinander auskommen müssen, um zu überleben. Der Film (mit durchschnittlich 4,71 Punkten bewertet) hatte bereits den Hauptpreis des wichtigsten afrikanischen Filmfestivals FESPACO in Ouagadougou gewonnen.

Zum besten Dokumentarfilm (4,69 Punkte) wählte das Publikum FREEDOM FIELDS, den ersten abendfüllenden Film der jungen Regisseurin Naziha Arebi über Frauen in Libyen, die in der konservativ-patriarchalen Gesellschaft für ihr Recht eintreten, Fußball spielen zu dürfen.

Auch der Publikumspreis für den besten Kurzfilm BROTHERHOOD ging an eine junge Filmemacherin, die Tunesierin Meryam Joobeur. Er erzählt von einem tunesischen Hirten, dessen Leben in Aufruhr gerät, als sein Sohn Malik mit einer verschleierten Frau von seinem Einsatz für den IS in Syrien nach Hause zurückkehrt.

In der Abschlussveranstaltung stellten Geflüchtete aus verschiedenen Ländern, die auf Einladung von FilmInitiativ an einem Ausbildungsprojekt von Borderless TV teilgenommen und den Festivalverlauf mit Film- und Fotokameras dokumentiert hatten, ihre Initiative vor und präsentierten ein Kurzvideo mit Impressionen aus der Festivalwoche, wofür sie das Publikum mit großem Beifall belohnte.

2018 gab es erhebliche Schwierigkeiten bei der Erteilung von Visa für zahlreiche Regisseur*innen durch deutsche Botschaften. Einige eingeladene Gäste konnten daher nicht dabei sein, als ihre Filme dem hiesigen Publikum in Köln präsentiert wurden. Gab es in diesem Jahr ähnliche Probleme?

Tatsächlich ging im letzten Jahr der komplette Zuschuss, den das Festival vom Auswärtigen Amt erhielt, für nicht erstattete Reisekosten von Gästen aus afrikanischen Ländern verloren, denen deutsche Botschaften die Visa verweigerten. Als Veranstalter müssen wir vorab nicht nur nachweisen, dass die Hin- und Rückflüge bezahlt und Hotels gebucht sind, sondern wir müssen auch Krankenversicherungen abschließen für alle denkbaren Kosten, die entstehen könnten bürden. Das schließt auch Bürgschaften zur Übernahme von Kosten für mögliche Abschiebungen mit ein. Auch Visagebühren sind bei den deutschen Botschaften zu entrichten, bevor darüber entschieden wird, ob sie überhaupt bewilligt werden. All diese Ausgaben werden nicht erstattet, wenn die Erteilung von Visa verweigert wird. Auch in diesem Jahr mussten wir dieses mühsame und finanziell riskante Verfahren einhalten, um Filmschaffende aus Afrika in Köln vorstellen zu können. Zwar erhielten diesmal alle ihr Visum. Aber dafür konnte ein senegalesischer Regisseur nicht zum Festival kommen, weil ihm die lokalen Behörden nicht rechtzeitig einen Reisepass ausstellten.

Das Afrika Film Festival Köln hat auch international einen guten Ruf. Die Ausgabe von 2018 wurde zusammen mit der Oper „Die Soldaten“ zum Kölner Kulturereignis des Jahres gekürt. Selbst in der tunesischen Presse hieß es jüngst: „Es gibt viele afrikanische Filmfestivals außerhalb des Kontinents, aber nur wenige, die eine angemessene Herangehensweise auszeichnet.“ Die Kölner Programmauswahl sei „von einem sicheren Filmverständnis geprägt“ und dem Festivalteam gehe es darum, „Begegnungen und Debatten rund um die brennenden Fragen anzustoßen, mit denen sich afrikanische Filmschaffende auseinandersetzen“. Trotz dieser positiven Resonanz seid Ihr mit Herausforderungen konfrontiert, auch was die

finanzielle Planungssicherheit des Festivals in der Zukunft anbelangt. Warum ist aus Ihrer Sicht ein weiteres Bestehen des Festivals in gewohntem Umfang wichtig?

Von Planungssicherheit kann auch nach 27 Jahren Festivalgeschichte leider keine Rede sein. Bis heute gibt es keine Institution in Stadt, Land und Bund, die das Festival schlicht aufgrund der Tatsache fördert, dass es die umfassendste Präsentation zeitgenössischer Filmkunst aus Afrika hierzulande bietet. Wir haben seit 1992 mehr als 1000 Filme aus 40 afrikanischen Ländern in Anwesenheit von mehr als 230 Filmschaffenden präsentiert, davon viele erstmals und einmalig hierzulande. Trotzdem mag uns bislang keine Institution in Stadt, Land oder Bund allein dafür Fördergelder bewilligen. Vielmehr müssen wir immer wieder neue Projektanträge stellen. Da manche davon sich auf zwei oder drei Jahre erstrecken, sind wir gezwungen, Themenschwerpunkte der Festivals bis zu vier Jahre im Voraus festzulegen. Dabei wäre es sinnvoller, in jedem Jahr neu zu recherchieren, welche Themen den Filmschaffenden aus diversen afrikanischen Ländern gerade am wichtigsten sind und sich in ihren Filmen widerspiegeln und dann diese zum Fokus der Programme zu machen. Aber dafür brauchte es eine institutionelle Regelförderung, die uns die Freiheit lässt, aktuell auf das zu reagieren, was politisch und cineastisch in der Filmszene des Kontinents passiert.

Wären Stadt, Land und Bund endlich bereit, die Grundkosten des Festivals zu je einem Drittel dauerhaft zu garantieren, würden enorm viele Kapazitäten für kreative Arbeiten und die künstlerische Ausgestaltung des Festivalprogramms frei, die bislang für mühsame Antragsverfahren und die zahllosen Projektabrechnungen verloren gehen. Die Stadt Köln zum Beispiel hat ihre Fördermittel für das Festival seit vielen Jahren um keinen Cent erhöht. Wenn sich daran nichts ändert, wird das Festival den erreichten Stand kaum halten können, da Ende 2019 eine Projektförderung der Kulturstiftung des Bundes ausläuft, die nicht verlängerbar ist.

Auch deshalb hat FilmInitiativ mit dem diesjährigen Festival eine Crowdfunding-Kampagne gestartet, um ab 2020 zumindest den minimalen Personalbestand im Festivalbüro sichern und die größten finanziellen Lücken stopfen zu können.

In Sonntagsreden propagieren Politiker*innen und staatliche Kulturinstitutionen immer wieder die Notwendigkeit von direkten Begegnungen mit außereuropäischen Künstler*innen, um stereotypen und rassistischen Vorurteilen zu begegnen und Perspektivwechsel einzuleiten. Genau dies passiert in den elf Kölner Festivaltagen, nur konstant finanziert wird es bislang nicht. Diese Ignoranz spiegelt sich auch in der Medienberichterstattung hierzulande wider. So kürten die Leser*innen der Kölner Tageszeitungen das letzte Afrika Film Festival zwar zum wichtigsten städtischen Kulturereignis des Jahres und die Zeitungen kündigten das diesjährige Festival auch an. Aber sie berichteten mit keiner Zeile über die Präsenz von 30 international renommierten Filmkünstler*innen aus Afrika. Im Zweifel sind Berichte über Vereinssitzung Kölner Karnevalsvereine mit ein paar Dutzend Teilnehmer*innen immer noch wichtiger, als die intensiven Diskussionen von Tausenden Festivalbesucher*innen mit international renommierten afrikanischen Gästen, von denen viele bei Filmfestivals in Venedig, Cannes, Berlin, Moskau, New York und anderswo mit Preisen ausgezeichnet wurden.

Nächstes Jahr befasst sich das 18. Afrika Film Festival mit den Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für den afrikanischen Kontinent. Was erwartet die Besucher*innen?

Nach dem Sturz der Diktaturen in Tunesien und Ägypten im Jahr 2011 haben wir in einem Sonderprogramm Filme gezeigt, in denen sich die gesellschaftlichen Umbrüche widerspiegeln und dazu Gäste aus Nordafrika eingeladen, um aus erster Hand von den Ereignissen zu berichten. Dabei überraschten uns Filmemacher*innen aus Ägypten mit der Aussage, dass die Demonstrationen auf den Straßen Kairo deutlich größer wurden, nachdem die Mubarak-Regierung das Internet abgeschaltet hatte: „Danach mussten die Leute auf die Straße gehen, um mitzubekommen, was geschah.“

Das Beispiel zeigt, dass die Digitalisierung und die Verbreitung von sozialen Medien in afrikanischen Ländern positive wie negative Folgen haben. Sie erleichtern einerseits die Verbreitung von unterdrückten Informationen und die Mobilisierung von politischem Widerstand, aber andererseits auch die Überwachung und Zensur.

Die Digitalisierung hat in jedem Fall das Filmschaffen in Afrika revolutioniert, da sich mit digitalen Kameras und Schnittprogrammen für Computer deutlich kostengünstiger und schneller Filme produzieren, schneiden und vertonen lassen als zu der Zeit, in der noch schwere 35 mm-Kameras, große Schneidetische und Studios für die Postproduktion erforderlich waren. Im Ergebnis entstehen heute nicht nur tausende kommerzielle Filme wie in Nollywood, sondern auch deutlich mehr engagierte und anspruchsvolle Spiel- und Dokumentarfilme, die für Festivals wie das unsere interessant sind. Diese widersprüchliche Dynamik der Digitalisierung wollen wir ausloten und mit Filmschaffenden aus afrikanischen Ländern bei der 18. Ausgabe des Afrika Film Festival Köln diskutieren, die vom 17. bis 27. September 2020 stattfinden wird.

Sehr geehrter Herr Rössel, wir danken Ihnen für das Interview. (Das Interview führte Serge Palasie im Oktober 2019)

Kontakt

FilmInitiativ Koeln e.V.

Heidemannstraße 76 A

50825 Koeln

Fon: +49 (0)221 4 69 62 43

www.filme-aus-afrika.de

<http://afrikafilmfestivalkoeln.de>

www.filminitativ.de

www.facebook.com/afrikafilmfestivalkoeln

www.instagram.com/afrikafilmfestivalkoeln

Link zur Crowdfunding-Kampagne für das Festival auf INDIEGOGO: <https://igg.me/at/affk>